

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Einzelnummer 10 Pf. Alle Polanzahlungen, Postboten, unsere Anzeigen u. Geschäftsbriefe nehmen zu jeder Zeit die Postgebühr in Anspruch. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** enthält wertvolle Beiträge zur Förderung der Kultur und Erziehung der Jugend. Abnahme einzelner Hefen erfolgt nur, wenn Rückversand befreit.



Einzelnummer 10 Pf. — Abonnement: 20 RM. — Bezugsstelle: Wilsdruff, Postamt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff, Postamt. — Verantwortlich: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Wilsdruff, Postamt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 171 — 98. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 26. Juli 1939

Der zerbrochene Krug

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Diese alte Weisheit bekommt endlich jetzt einmal das bisher scheinbar so unzerbrechliche englische Weltreich zu kosten. Überall zeigt der in Jahrhunderten zusammengelittene Krug seines scheinbar unerschöpflichen Imperiums Sprünge und Risse, die sich kaum mehr notdürftig flicken lassen. Die Schaupolitik besonders der letzten Monate unter der Kera Chamberlain-Halifax hat das bisher scheinbar so unangreifbare „Königreich Albion“ in die Lage jenes Mannes gebracht, der sich mit seinen vier Buchstaben glücklich zwischen ungeliebten Stühlen in der Welt gefehlt hat. Diese vier Buchstaben seien das ebenso berühmte wie berühmte Wort „Cant“ zusammen, mit dem man ganz allgemein die heuchlerische Schaupolitik der Londoner Politik zu kennzeichnen pflegt.

Die jüngste Schlappe, die anscheinend einen vorläufigen Rückschlag Englands vom fernöstlichen Kriegsschauplatz bedeutet, ist die sensationelle Niederlage, die London in Tokio erlitten hat. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß das am Sonntag zustandgekommene Memorandum von Tokio ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung ist. Praktisch erzieht damit die japanische Politik einen entscheidenden Sieg gegenüber London auf dem Wege einer friedlichen Vereinbarung. Falls England wirklich beabsichtigt, ohne jede Hinterhältigkeit diese Vereinbarung innewurzeln zu lassen, so würde sich London mindestens für absehbare Zeit von seinen Machtpositionen am Stillen Ozean praktisch auf die Basis von Singapur zurückziehen müssen. Die Japaner aber sind sehr vorsichtige Leute, und die Vorgänge gelegentlich der Erklärungen Chamberlains und Lord Halifax in englischen Ober- und Unterhaus sind nicht gerade geeignet, die vorsichtige Haltung Japans abzubauen. Aus den Zeitungstimmen und anderen Verbindungen im Lager der westlichen Demokratien kann man jedenfalls vielfach die Darstellung herauslesen, daß nur die gegenwärtig schwache Stellung Englands in Fernost und seine weisende Festlegung mit unabsehbaren Garantien zur Einkreisung der Mittelmächte London zur Aufgabe seines jahrelangen Widerstandes gegen die japanischen Fernostbestrebungen gezwungen hat.

Was im allgemeinen auf englische Versprechungen zu geben ist, das hat die Welt ja in den letzten 25 Jahren zu kosten bekommen. Man darf daher ruhig auf die Möglichkeit hinweisen, daß England zunächst einmal seine Einkreisungspolitik in Europa zu irgendeinem Abschluß zu bringen wünscht, um sich dann erneut fernöstlichen Expansions hinzugeben. Tatsächlich liegen die Dinge ja so, daß auch Japan gegenüber England das alte Spiel versucht, durch andere Staaten die heißen ostasiatischen Kassen aus dem Feuer holen zu lassen. Entscheidend war der Umstand, daß die Vereinigten Staaten von Amerika diesmal den englischen Wünschen gegenüber die kalte Schulter zeigten. Die englischen militärischen Kräfte jeglicher Art sind gegenwärtig vollständig an Europa gebunden. Es wäre deshalb allein mit Hilfe der USA, und seiner starken Flotte möglich gewesen, die englische Position in Fernost leidlich zu halten. Die Vereinigten Staaten waren aber nicht gewillt, das sehr große Kapital, das sie in Japan investiert haben, um der schönen Augen des englischen Freundes willen auf dem Spiel zu setzen. Andererseits hat England nicht minder gewaltige Gelder in China angelegt, Summen, die man mit einiger Zuverlässigkeit auf annähernd fünf Milliarden Reichsmark veranschlagen kann.

In USA hat der englische Rückzug in Fernost wie eine Bombe eingeschlagen. In einem Interview machte sich der republikanische Senator Johnson zum Sprecher aller unvoreingenommenen USA-Bürger. Er verwies auf die zahlreichen Versuche Englands, die Vereinigten Staaten als Verbündete in Fernost zu gewinnen. Früher seien solche Bemühungen wiederholt erfolgreich gewesen, und hätten das Nachspiel gehabt, daß John Bull sich, wenn die Dinge bremsig wurden, „distanzierte“, und die Pantoffel die Suppe auslöschten ließ. Diesmal seien die Engländer abgeblüht. Die USA-Bürger könnten Gott danken, daß sie einen Kongreß besäßen, der sich nicht veranlaßt sah, in die augenblickliche Lage einzugreifen oder sich mit irgend jemandem zu verbünden. „Wären wir“, schloß Johnson, „Chamberlain gefolgt, so befänden wir uns jetzt in dem Dilemma, als die dummen Dritten dazu stehen.“ Diese äußerst bezeichnenden Ausführungen lassen keinen Zweifel darüber, wie sehr die Niederlage Roosevelts hinsichtlich seiner Wünsche auf Aufhebung des Neutralitätsgesetzes zu dem englischen Rückzug gegenüber Tokio beitrug. Auch in Fernost hat der englische Rückzug dem englischen Ansehen unabsehbaren Schaden zugefügt. Am eindeutigen Ansehen bringt dies die Schanhaier Zeitung „Shunpao“ mit dem Vermerk zum Ausdruck, daß England nicht mehr wundert dürfe, wenn man an seine Verträge und den Wert seiner Garantien nicht mehr glaube. In Europa habe England die Achtung bereits verloren, in Ostasien gebe sein Ansehen ebenfalls zugrunde, und damit habe Großbritannien seine Rolle in der Welt ausgespielt.

Volksgenossen, leistet Erntehilfe!

Wie der nächste Weltkrieg aussehen soll

Polnische Enthüllungen über „Englands Kriegspläne“

Was man so denkt

Hat Duff Cooper aus der Schule gepönbelt?

Über „Englands Kriegspläne“ veröffentlicht der „Express“ Vorabdruck einer früheren englischen Ministers und Mitgliedes des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt, und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berühmtesten englischen Kriegsbeobachter und erklärte bekanntlich, „aus Freundschaft mit den Deutschen“ seinen Rücktritt. Schon damals bedauerte er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg geführt wurde. Dieser Punktmann vertritt selbstverständlich jetzt den Größenwahnsinn der Polen weiter auszusprechen, um diesmal den „Weltkrieg Nummer 2“ zu starten.

Dieser englische Politiker erklärte dem „Express“ vorab, daß im Falle eines deutschen Angriffes auf Danzig „Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein.“ Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet so gleich „vernichtet“ sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsmacht und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Blockade gegen die neutralen Staaten

Wichtigste würde die englische Marine mit der Blockade gegen Deutschland beginnen. Diese englische Blockade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken“, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Uebersehhandel führen könne. Die neutralen Staaten würden dann nur so viel Waren aus dem Ausland importieren dürfen wie jetzt in Friedenszeiten.

Diese räuberische Anordnung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker andächtig illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum angeblichen „Beschützer“ dieser kleineren Staaten aufwirft. Nachdem der englische Sprecher so die „Selbstentata“ Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächste Punkte bilden der Suezkanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Raum hätten die Italiener eine starke Armee versammelt. Die Türkei müsse den Schutz des Suezkanals übernehmen.

Während so der Türkei ihre Rolle zugebilligt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte theoretisch in englische Stützpunkte „verwandelt“ worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantasie „vernichtet“ ist, wird den Rumänen Angst gemacht. „Der verlodende Brocken“ für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumaniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den Rumänen Erdöl anfordern, das sie mit „unverlorener Ware“ bezahlen würden. Wenn Rumänien Schweregeleiten machen sollte, so würden „sofort“ die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte“ sprechen, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Verantwortungslos!

Der Weltkrieg Nummer 2 ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die britische Flotte wird sicher auf der Donau zumindst bis nach Wien dampfen und den Stephansdom zusammenschleichen.

So ähnlich dieses Gedächtnis auch ist, so gefährlich ist es doch — denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt.

Die Polen aber haben schon längst jedes Unterscheidungsvermögen für Phantasie und Wirklichkeit verloren. Daher stellen diese Behauptungen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar.

Wenn dieser englische Politiker dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Ver-

such eines verzweigten London anzureisen würden, da Deutschland sich in der Hoffnung weihen werde, daß England sich nicht in die Auseinandersetzungen einmischen wird, so ist dies ein ebenso törichtes Geschwätz wie der vorhergehende „Rückzugplan“. Leute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in seiner „Hoffnungen mehr wegt“. Wie schrecklich doch der ehrbare Blodade-Seemann King Hall!

Nach einem neuen Weltkrieg würde Deutschland ein Friedensvertrag aufgezwungen werden, gegen den der von Versailles ein Hindernis gewesen sei.

Wir freuen uns über dieses Einverständnis, und auch die Kriegshypothese eines Duff Cooper werden hier nur niedriger gehalten. Zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Öffentlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront“.

Dritter Demonstrationsflug

240 britische Bomber über Frankreich
240 britische Bombenflugzeuge unternahmen am Dienstag einen dritten Demonstrationsflug über Frankreich, der den Franzosen das Vertrauen auf die verbündete Luftwaffe stärken soll. An diesem Flug, der in London der „größte und weiteste“ genannt wird, nahmen alle Typen der englischen Luftwaffe teil. Nach den Befehlen, die den Flugzeugführern zugehört übergeben wurden und die sie erst nach dem Start einsehen durften, hatten einzelne Maschinen bis zu 1500 engl. Meilen zurückzulegen. Zum Teil mußten sogar Punkte an der französischen Brenndengrenze angefliegen werden. Eine Gruppe der britischen Bomber überflog auch Paris.

Polens „heiliger Krieg“

Polnischer Größenwahn überschlägt sich.
Welche Geistesverwirrung in Polen herrscht und welchen Grad der polnische Größenwahn erreicht hat, beweist ein Artikel des polnischen Blattes „Polonia“, der sich mit dem Thema befaßt: „Um was werden wir kämpfen?“ Für das polnische Volk steht zunächst unumstößlich fest, daß ein Krieg unvermeidlich sei, ein Krieg, den es „Weltkrieg Nr. 2“ nennt und an anderer Stelle sogar als „heiligen Krieg“ bezeichnen möchte. (1) Der Zeitpunkt werde kommen, so überschreit sich schließlich das Wort des Bandenführers Korantko, wo die „heiligen“ Heere der Verbündeten unter dem alten polnischen Losungswort „Für unsere und eure Freiheit“ in die deutschen Städte einmarschieren würden.

Ueber Begriffe wie Freiheit usw. sollten die Polen als die bezahlten Trabanten der Einkreisungspolitik besser überhaupt nicht mehr sprechen.

Nach englischem Rezept

King-Hall auf polnisch — Plumper Versuch zur Spaltung der völkischen Front.

Während der britische Einkreisungspöbel King-Hall noch mit der Abfuhr, die ihm Reichsminister Dr. Goebbels erteilte, zu tun hat, versuchen die von England mit Versprechen ausgehaltenen Polen in ähnlicher Weise einen Keil in die Front der völkischen Gruppe zu treiben. Seit einiger Zeit müssen in Ostpreußen heimelichte Völkische die Festlegung machen, daß Briefsendungen aus dem Reich gewaltsam geöffnet und des ursprünglichen Inhalts beraubt worden sind. An Stelle der von Verwandten oder Bekannten abgesandten Briefe enthält der Originalumschlag eine gewöhnlich vier Seiten lange und mit einer laufenden Nummer versehene Traktate, die in Form eines Briefes gehalten ist. Die Ueberschrift des Pamphlets lautet beispielsweise „Freiheitsbrief Nr. 66“ und spricht den untreuen Empfänger nach dem King-Hallschen Vorbild mit den Worten an „Freund und Kamerad“. Unter der Maske eines Werbemanns ergreift sich der Verfasser dieser Briefe dann in plumpen Angriffen auf das nationalsozialistische Deutschland.

Der Führer in Bayreuth

Glanzvolle Eröffnung der Bühnenspiele

In Anwesenheit des Führers wurden am Dienstag die Bayreuther Bühnenspiele 1939 mit einer glanzvollen Neuinszenierung von Richard Wagners „Niederrhein“ eröffnet.

Bei der Auffahrt zum Festspielhügel wurde der Führer von der die Straßen umfäumenden Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Portal des Festspielhauses wurde er von Frau Winifred Wagner empfangen, die neben dem Führer in derloge Platz nahm.

In dem festlichen Haus sah man weiter als Oberräte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsminister Kerrl, Reichsminister Dr. Schulz-Neuhaus, Reichspressescheff Dr. Dietrich, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, Obergruppenführer Bräuner, Gruppenführer Schaub, die Konzeleiter Wächter, Sprenger, Dr. Meyer, Dr. Rainer sowie u. a. den deutschen Vorkämpfer in Rom, von Rodemich.

Festspielbeginn in Bayreuth

Diesmal sieben Werke des Meisters — Der Schluß des „Niederrhein“

Die diesjährigen Bayreuther Festspielwochen haben mit der völlig neuinszenierten Aufführung des „Niederrhein“ ihren Anfang genommen. Der Auftrom der Festspiel-

besucher ist diesmal stärker denn je. Sämtliche Vorstellungen des ersten Aktus sind ausverkauft. Auf dem Festspielhügel wehen die Fahnen als Wahrzeichen der Festspielzeit, die sich bis Ende August erstreckt. Die Stadt selbst zeigt sich in reichem Schmuck, und in den Straßen pulst das Leben in dem reichen Auftrom der Besucher aus aller Welt.

Eine erlesene Zahl deutscher Künstler ist auch diesmal wieder aufgezogen worden. Unter ihnen befindet sich die hervorragende Sopranistin Germaine Lubin. Aus 48 Opernpartituren ist ein erlesenes Orchester von 150 Musikern nebst einem Chor von rund 130 Mitgliedern zusammengestellt. Dieser Chor wird für Massenszenen noch verstärkt werden. Insgesamt kommen diesmal sieben Werke Richard Wagners zur Aufführung. Neben dem „Ring“ und dem „Parsifal“, „Tristan und Isolde“, und zum erstenmal seit 25 Jahren wieder der „Niederrhein“. Dieses Werk ist letztmalig in den Auftritten 1914 unter der künstlerischen Leitung von Siegfried Wagner in Bayreuth gegeben worden, dem Sohne des Meisters.

Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß gerade jetzt durch die sorgfältigen Arbeiten des Kammerführers Professor Günar Grunb (Wien) der Schlußakt des „Niederrhein“ einwandfrei nachgewiesen worden ist. Es ist der norwegische Riksstern Sandviken auf Bordna, etwa 17 Kilometer nördlich von Arendal. In diesen Rikstern wurde der junge Wagner mit seiner ersten Gattin Minna auf einer Seereise von Riga über Vilna nach London am 29. Juli 1839, also genau vor hundert Jahren, verschlagen. In dieser Stelle also gewann Richard Wagner die entscheidenden musikalischen und szenischen Anregungen zu seiner gewaltigen Ballade. Das Werk selbst ist dann später in Paris und Neudorf niedergeschrieben worden.